

Heimatkalender 2007



Unser Nietleben bis in die 1950er Jahre



Bergschänke Nietleben
Besten: Edith Krüger
Hotel und Restaurant
Preiswerte, neuzeitliche Fremdenzimmer
Heißes Wasser - Zentralküche
Tankstelle - Fernstraßen

Habe mir die Arbeitserstellung des ärztlich empfohlenen
Sanitäts- u. Tafelzwiebacks
„System Kaps“ (Original)
für Nietleben und Umgegend erworben.
Richard Kaps, Nietleben
Konditorei und Café „Schützenhaus“
Erläuterungsstraße 11. - Fernsprecher 2123.

Besten: Edith Krüger
Hotel und Restaurant
Preiswerte, neuzeitliche Fremdenzimmer
Heißes Wasser - Zentralküche
Tankstelle - Fernstraßen

DAVID ZORN
FLEISCHERMEISTER
HOF- u. WERKZEUGE
Nietleben, Gröllwitzerstraße 2

GRAMMOPHON
Musik gehört!
Das Weihnachtsfest ist ein guter Grund für einen Schallplattenbesuch.
Friedrich Köppe
Nietleben, Eisehner Straße
Schallplatten in großer Auswahl. Bequem Teilzahlung.
Christbaum-Verkauf.

Besten: Edith Krüger
Hotel und Restaurant
Preiswerte, neuzeitliche Fremdenzimmer
Heißes Wasser - Zentralküche
Tankstelle - Fernstraßen

Habe mir die Arbeitserstellung des ärztlich empfohlenen
Sanitäts- u. Tafelzwiebacks
„System Kaps“ (Original)
für Nietleben und Umgegend erworben.
Richard Kaps, Nietleben
Konditorei und Café „Schützenhaus“
Erläuterungsstraße 11. - Fernsprecher 2123.

Molkerei Nietleben
Ostler Hofenfeld
alle Molkerei-Produkte
im Laden Halleische Straße.

Habe mir die Arbeitserstellung des ärztlich empfohlenen
Sanitäts- u. Tafelzwiebacks
„System Kaps“ (Original)
für Nietleben und Umgegend erworben.
Richard Kaps, Nietleben
Konditorei und Café „Schützenhaus“
Erläuterungsstraße 11. - Fernsprecher 2123.

Habe mir die Arbeitserstellung des ärztlich empfohlenen
Sanitäts- u. Tafelzwiebacks
„System Kaps“ (Original)
für Nietleben und Umgegend erworben.
Richard Kaps, Nietleben
Konditorei und Café „Schützenhaus“
Erläuterungsstraße 11. - Fernsprecher 2123.

Habe mir die Arbeitserstellung des ärztlich empfohlenen
Sanitäts- u. Tafelzwiebacks
„System Kaps“ (Original)
für Nietleben und Umgegend erworben.
Richard Kaps, Nietleben
Konditorei und Café „Schützenhaus“
Erläuterungsstraße 11. - Fernsprecher 2123.

Habe mir die Arbeitserstellung des ärztlich empfohlenen
Sanitäts- u. Tafelzwiebacks
„System Kaps“ (Original)
für Nietleben und Umgegend erworben.
Richard Kaps, Nietleben
Konditorei und Café „Schützenhaus“
Erläuterungsstraße 11. - Fernsprecher 2123.

Habe mir die Arbeitserstellung des ärztlich empfohlenen
Sanitäts- u. Tafelzwiebacks
„System Kaps“ (Original)
für Nietleben und Umgegend erworben.
Richard Kaps, Nietleben
Konditorei und Café „Schützenhaus“
Erläuterungsstraße 11. - Fernsprecher 2123.

Habe mir die Arbeitserstellung des ärztlich empfohlenen
Sanitäts- u. Tafelzwiebacks
„System Kaps“ (Original)
für Nietleben und Umgegend erworben.
Richard Kaps, Nietleben
Konditorei und Café „Schützenhaus“
Erläuterungsstraße 11. - Fernsprecher 2123.

Habe mir die Arbeitserstellung des ärztlich empfohlenen
Sanitäts- u. Tafelzwiebacks
„System Kaps“ (Original)
für Nietleben und Umgegend erworben.
Richard Kaps, Nietleben
Konditorei und Café „Schützenhaus“
Erläuterungsstraße 11. - Fernsprecher 2123.

Habe mir die Arbeitserstellung des ärztlich empfohlenen
Sanitäts- u. Tafelzwiebacks
„System Kaps“ (Original)
für Nietleben und Umgegend erworben.
Richard Kaps, Nietleben
Konditorei und Café „Schützenhaus“
Erläuterungsstraße 11. - Fernsprecher 2123.

Prima Speisekartoffeln
für den Winterbedarf
sowie alle anderen Futter-
artikel als Hafer, Heu, Stroh,
Melasse, Kleie, Tortomat,
-h Bohnen und frei Har-
t Boormann, Nr.

Habe mir die Arbeitserstellung des ärztlich empfohlenen
Sanitäts- u. Tafelzwiebacks
„System Kaps“ (Original)
für Nietleben und Umgegend erworben.
Richard Kaps, Nietleben
Konditorei und Café „Schützenhaus“
Erläuterungsstraße 11. - Fernsprecher 2123.

Habe mir die Arbeitserstellung des ärztlich empfohlenen
Sanitäts- u. Tafelzwiebacks
„System Kaps“ (Original)
für Nietleben und Umgegend erworben.
Richard Kaps, Nietleben
Konditorei und Café „Schützenhaus“
Erläuterungsstraße 11. - Fernsprecher 2123.

Habe mir die Arbeitserstellung des ärztlich empfohlenen
Sanitäts- u. Tafelzwiebacks
„System Kaps“ (Original)
für Nietleben und Umgegend erworben.
Richard Kaps, Nietleben
Konditorei und Café „Schützenhaus“
Erläuterungsstraße 11. - Fernsprecher 2123.

Habe mir die Arbeitserstellung des ärztlich empfohlenen
Sanitäts- u. Tafelzwiebacks
„System Kaps“ (Original)
für Nietleben und Umgegend erworben.
Richard Kaps, Nietleben
Konditorei und Café „Schützenhaus“
Erläuterungsstraße 11. - Fernsprecher 2123.

Habe mir die Arbeitserstellung des ärztlich empfohlenen
Sanitäts- u. Tafelzwiebacks
„System Kaps“ (Original)
für Nietleben und Umgegend erworben.
Richard Kaps, Nietleben
Konditorei und Café „Schützenhaus“
Erläuterungsstraße 11. - Fernsprecher 2123.

Gasthof zur Sonne, Nietleben
Besitzer: Karl Wilke.
Jedes Sonntag ab 5 Uhr Unterhaltungsmusik mit
Tanzeinlagen auf der neuzeitlich eingerichteten
Tanzdielen

Habe mir die Arbeitserstellung des ärztlich empfohlenen
Sanitäts- u. Tafelzwiebacks
„System Kaps“ (Original)
für Nietleben und Umgegend erworben.
Richard Kaps, Nietleben
Konditorei und Café „Schützenhaus“
Erläuterungsstraße 11. - Fernsprecher 2123.

Habe mir die Arbeitserstellung des ärztlich empfohlenen
Sanitäts- u. Tafelzwiebacks
„System Kaps“ (Original)
für Nietleben und Umgegend erworben.
Richard Kaps, Nietleben
Konditorei und Café „Schützenhaus“
Erläuterungsstraße 11. - Fernsprecher 2123.

Habe mir die Arbeitserstellung des ärztlich empfohlenen
Sanitäts- u. Tafelzwiebacks
„System Kaps“ (Original)
für Nietleben und Umgegend erworben.
Richard Kaps, Nietleben
Konditorei und Café „Schützenhaus“
Erläuterungsstraße 11. - Fernsprecher 2123.

Habe mir die Arbeitserstellung des ärztlich empfohlenen
Sanitäts- u. Tafelzwiebacks
„System Kaps“ (Original)
für Nietleben und Umgegend erworben.
Richard Kaps, Nietleben
Konditorei und Café „Schützenhaus“
Erläuterungsstraße 11. - Fernsprecher 2123.



Zum Kirchengang wurde der „
Sonntagsstaat“ angelegt (1935)
Fotos: Fam Grimm



Dorfhochzeit in Nietleben 1929



Erste Riege des Turnvereins „
Frisch Auf“ Nietleben 1914
(Foto: Fam. Haberland)



Schützenkönig
Junge
(Foto: Fam. Junge)



Gemeindeverwaltung Nietleben



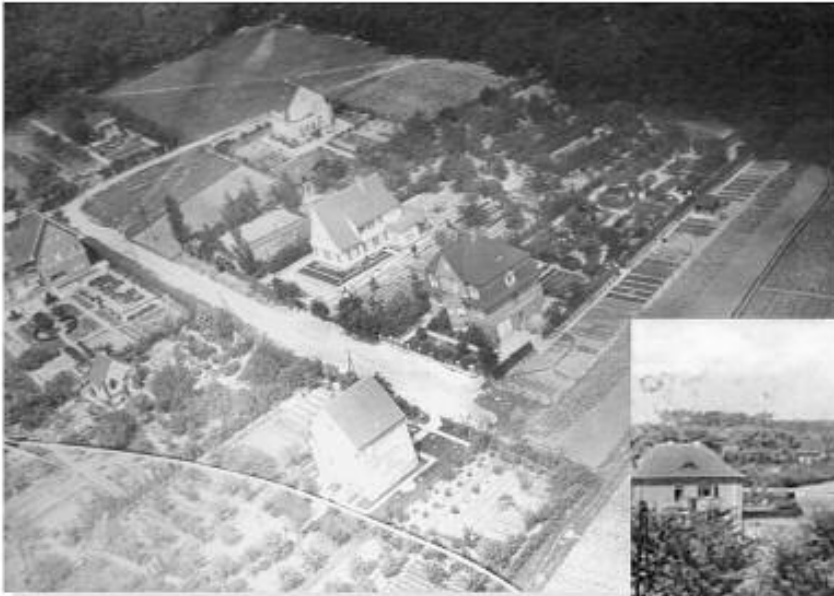
Maskenball Anfang der 1950er Jahre - „Schneewiddchen“
vor dem Schützenhaus Foto: Fam. Seibicke



Alltagsleben

Januar 2007

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	Su
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31				



Blick auf die Blumenstraße
(heute: Immenweg) 1931
Foto: Dr. Neuß



Gartenstadt Nietleben (Postkarte)



Blumenstraße (heute: Immenweg),
Bismarckstraße
(heute: Gartenstadtstraße)
und Paul-Heydenreich-Straße
(heute: Habichtsfang)

Gartenstadt Nietleben

Februar 2007

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
			1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28				



links: ehemaliges
Feuerwehrhaus
an der Berghalde



oben: neues Feuerwehr-Depot am Dorfplatz
(1930) mit dem 18m hohen Steigerturm
rechts: 1959 wurde ein ehemaliges Postauto
für die Zwecke der FFW umgebaut.

Fotos: FFW Nietleben



1944 / 45



1959

Freiwillige Feuerwehr

März 2007

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	Su
			1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	31	



1931, Lehrerin: Frau Löffler



ca. 1928



Tafeltext: Wir wollen in Frieden leben. Der Krieg ist schrecklich. In Frieden können die Kinder ruhig lernen. Keiner braucht mehr vor Bomben und Kanonen Angst zu haben.



Einschulung (1910 ?)



1. Klasse 1956



„Uralte“ (links oben),
„Alte“ (oben) und
„Neue Schule“ (rechts)



Schule

April 2007

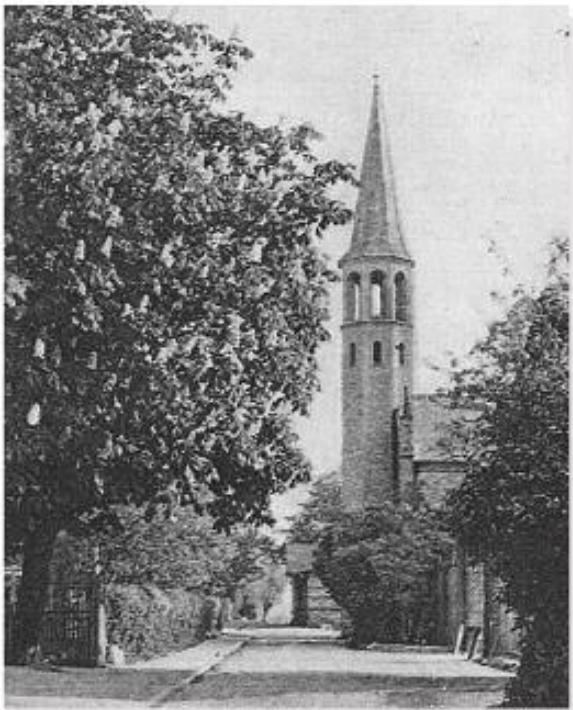
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	Su
						1
2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15
16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29
30						



Granauer Kirche mit Friedhof



Pfarramt im Waidmannsweg



Kirche der Landesheilanstalt Nietleben

rechts: Nietlebener Kirche



Kirchen

Mai 2007

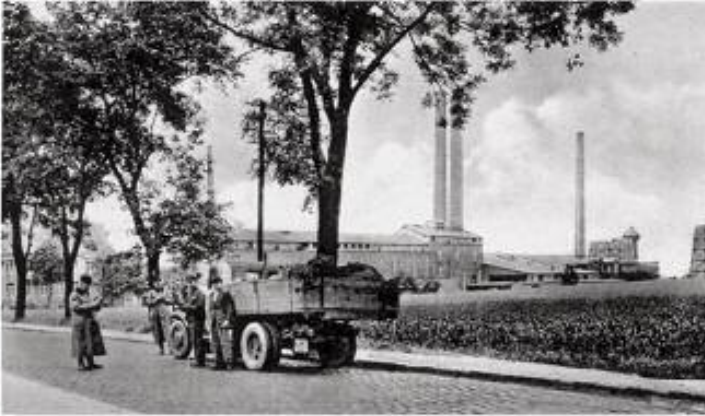
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
	1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31			



J. H. Struthmann, Fabriken für Lacke und Farben.
Halle/S.-Niederrhein, Danzig, Il.Bermer u Wien-Tulln.



Hártemittelwerk Goerig & Co.
Foto: Erich Drechsel



Portland-Zementwerke „Saale“ AG

Industrie

Juni 2007

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
				1	2	3
4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	



Förster Eickermann mit seinen Waldarbeitern (ca.1936)
Foto: Sammlung Fr. Jerkel



Beim Holz sammeln
in der Dölauer Heide
Foto: Stadtarchiv



Haus der ehemaligen Fasanerie
(Gelände der ehemaligen Paraffin-
fabrik) Juni 1950. Foto: Stadtarchiv



Försterei Habichtsfang

Forstwirtschaft

Juli 2007

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
						1
2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15
16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29
30	31					

Umzug der Bergleute in
Nietleben (Jahr unbekannt)



Schiefe Ebene. Foto: Herr Seibicke



Bruchfeld bei Nietleben 1950
(heute Gelände des Heidesees)
Im Hintergrund die Zementfabrik.
(Foto: Stadtarchiv)



Heydenreich'sche Kohlenpresse

Auf dem ehemaligen Gelände der
Paraffinfabrik (1894 bis 1927) ist heute
ein Parkplatz für die Spaziergänger,
die Besucher des Sportplatzes, des
Heidecafés und der Heide-Range.

Bergbau

August 2007

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	Su
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31		

Schäfer Werner Taubert



Karakulschafherde beim Trieb durch den Waidmannsweg (Schäfer Schulze oder Bauer)



Landarbeiter vom Gut Lüders Anfang der 1920er Jahre



Karl Böge auf seinem Feld, der späteren Sandgrube (1945)

Fotos: Privatsammlungen der Familien Taubert, Rödel, Jerkel und Böge

Landwirtschaft und Schafzucht

September 2007

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30



Verkehrslandeplatz Halle-Nietleben 1926 (Junkers-Luftbild)



Das war das Fluggerät der Nietlebener Jahre



1935



„A“-Schulung auf dem Zögling am Westhang in Halle - Nietleben

Fotos:
mit freundlicher Genehmigung
der „IG Luftfahrtgeschichte
Sachsen-Anhalt“

Luftfahrt

Oktober 2007

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31				

50 jähriges Bestehen der HHE
(22. Mai 1946)



Standort:
Schanke an der
„Grünen Tanne“

Foto: D. Fritz

HALLE-HETTSTEDTER EISENBAHN 1951



Zehnerkarten
für den Vorortverkehr zwischen
Halle (S.) Kloster - Mielleben - Dölauer Heide

Wesentliche Fahrpreismäßigungen!

	2. Klasse	3. Klasse
Halle—Mielleben	RM. 2,70	1,90
Halle—Dölauer Heide	RM. 3,40	2,30

Gültigkeit 2 Monate. Nähere Auskunft erteilen die Bahnhöfe.
Halle (Saale), den 24. September 1937.
Halle-Hettstedter Eisenbahn.



Dieser Bus fuhr fahrplanmäßig
nach Döläu.



Fotos: Dr. Erdmann Neuß (privat)

Verkehrswesen

November 2007

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
			1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30		



Bäcker Gerbel (Schulhof)



Bäcker Knöfel (oben: Eislebener Str. 63, links: Eisl. Str. 64)



Fleischermeister Zorn, Cröllwitzer Str.
(Waidmannsweg)3, Mitte der 1930er Jahre



Kolonialwaren und Kafferösterei Mehl
(Eislebener Str. 25)

Fotos: Sammlung Fam. Schröder, Fam. Albrecht,
Fam. Zorn, Fam. Grohmann

Ginkaufen

Dezember 2007

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	Su
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30
31						

Liebe Freunde des Nietlebener Heimatkalenders,

wir danken all denen, die uns bisher Fotos und Texte zur Verfügung gestellt haben, um diesen Kalender zu ermöglichen. Wir würden uns freuen, wenn noch mehr Nietlebener uns in unserer Arbeit unterstützen könnten:

Wir suchen auch weiterhin **leihweise** noch Material in Bild, Schrift und Ton zur Geschichte und Gegenwart Nietlebens

Unsere Themen:

- Wirtschaft und Industrie
- Land- und Forstwirtschaft
- Handwerk und Gewerbe
- Siedlungsgeschichte
- Bräuche, Mundart
- Denkmalschutz
- Schulen
- Bergbau
- Gemeindepolitik
- Topografie und Kartografie
- Dölauer Heide
- Sport und Kultur
- Freiwillige Feuerwehr
- Kirche
- Vereinsleben
- Berühmte Persönlichkeiten
- Heimatgeschichten
- Luftfahrt
- Halle-Hettstedter Eisenbahn
- Provinzial-Irrenanstalt
- ...

Unsere Internetseite: www.nietlebener-heimatverein.de

Vorsitzender:
Dieter Schermaul



Geschäftsadresse:
Ines Menzel
Iltisweg 4
06122 Halle
Tel.: 0345 6900719

Arbeitstreffen:

Jeden letzten Mittwoch im Monat um 17.30 Uhr in der Grundschule Nietleben (Waidmannsweg 53) - außer in den Schulferien! (Juli, August, Dezember 2007)
Aktuelle Informationen werden auf der Internetseite veröffentlicht.

Die Mitglieder des Nietlebener Heimatvereins e.V.:

Dieter Schermaul, Eckart Grohmann, Manfred Drobny, Gösta Thurm, Dr. Erdmann Neuß, Ines Menzel, Erna Hackel, Frank Scheer, Gerhard Schwinge, Mathias Gäbler, Sigrid Schuhmann, Frank Fischer, Hans Harre, Friedrich Schüchner, Rita Brose, Ingrid Trapp, Dagmar und Lothar Böger, Tobias Böge, Siegfried Jaskulla, Interessenverband Bergbau (über Herrn Raabe)

In stillem Gedenken an unser treues und stets engagiertes Vereinsmitglied Fr. Dr. Sieglinde Winter (†2006)

Nietleben bis in die 1950er Jahre

Gesellschaftliches Leben

Gemeinde Nietleben bis Kriegsende 1945

Nietleben gehörte damals zum Regierungsbezirk Merseburg. Der Standort des Gemeindeamtes war in der Hallesche Straße gegenüber Hotel Bergschänke und Heidestraße. (Gebäude wurde abgerissen zum Bau der Straße nach Halle-Neustadt). Die Gemeindeverwaltung wurde finanziert aus Landes-Steuereinnahmen und durch das Gemeindeamt erhobene Verwaltungsgebühren. Langjähriger Bürgermeister mit uneingeschränkter Autorität war Fritz Platte, Stellvertreter und Verwaltungsleiter war Herr Schwarzer, Standesbeamter: Platte und Schwarzer. Als weitere Verwaltungskräfte arbeiteten 3 bis 4 Angestellte. Die Polizei war der Gemeinde untergeordnet unter der Leitung eines so genannten Amtsvorsteher mit Namen Thielemann (Kriminalität und Ordnung), Diensttuende Polizeibeamte, Gendarmen: Landjäger Wolf (als Führer), Gendarmen Hartung (mit Dorfspitznamen Musbart) und Mollenhauer. Ein weiterer Angestellter der Gemeinde war ein Herr Röthling (offizielle Bezeichnung war „Nachtwächter“) Er war auch verantwortlich für die Bekanntmachungen im Dorf. Dies geschah bei eiligen und wichtigen Dingen durch Ausrufen mit einer großen Handglocke, ansonsten durch schriftliche Anschläge an den dafür vorgesehenen Tafeln. In der ersten Zeit nach dem Kriege 1945 wurde das Gemeindeamt bzw. die Verwaltung von der KPD übernommen. Bürgermeister wurde ein KPD-Funktionär mit Namen Wilmar Rummel.

Straßenumbenennungen:

Durch besonderen Dringlichkeitsantrag der NSDAP wurden **1933** folgende **Straßen umbenannt:**

Eislebener Str. → Hindenburgstr.

Cröllwitzer Str. → Adolf Hitler-Str.

Heidestr. → Horst-Wessel-Str.

Ulmenstr. → Bismarck-Str.

1945:

Hitlerstraße → Thälmannstraße

Jahnplatz → August-Bebel-Platz (1945)

Hindenburgstraße → Eislebener Straße

Horst-Wessel-Straße → Heidestraße

Bismarck-Str. → Gartenstadtstraße

Paul-Heydenreichstr. → Habichtsfang

Jahr ?

Paul-Beck-Straße → Tulpenstraße

Waldstraße → Nachtigallensteig

Wilhelm-Gustloff-Straße → Nelkenstraße

Ca. 1950 (im Rahmen der Eingemeindung wegen Doppelbenennung):

Thälmannstraße → Waidmannsweg

Dölauer Straße → Zur Neuen Schule

Feldstraße → Windmühlenstraße

Gartenstraße → Pirolweg

Blumenstraße → Immenweg

Rosenstraße → Drosselsang

Lilienstraße → Wieselweg

Weisestraße → Kreuzstraße

Brüderstraße → Zwillingstraße

August-Bebel-Platz → Gustav-Menzel-Platz

Januar 1964:

Kurzer Weg → Falterweg

Lange Straße → Rudolf-Claus-Straße

Poststraße → Iltisweg

Schachtstraße → Förstereiweg

Höhepunkte im Dorfalltag - private Feste und gesellschaftliches Leben

Schneewiddchen

Kurt Geelhaar, hallescher Mundartdichter, der viele viele Jahre in Nietleben lebte, hinterließ

unserem Verein 1995 in einer Handschrift folgende Erinnerung, die er später auch in dem Buch „De Dilpsche. Wasse heite so schmusen“ (Herausgeber: Interessengemeinschaft „DE DILPSCHE“, Halle 1997) veröffentlichte:

„Anfank der fuffzcher Jahre, als der Kriech noch nich lange vorbei war, hattermer alle noch sehre viel nachzeholn, un de Vergniejungssucht war noch mächt'ch groß. Da ham mir lange vorher ticht'ch driwwer nachsimeliert, was kemmern e ma bein nächsten Masgenballe machen? Nachdem mir uns alle wochenlangk ´n Nischel zerbrochen hadden, wußten mir: Mer machen Schneewiddchen un de siem Zwerje.

Na, das war leichte jesaat, awwer schwer jemacht, denn daderzu brauchte mer ja allerhand Glamotten, un for allen: Wer sollden da alles mitmachen?

Na, de Zwerje haddmer schnell zesamm. Da mir heeme lauder so kleene Kneppe warn - eensviernsechzch war der Jreeste - wurden Babba, Mamma, Schwester, Schwacher, meine Frau, e Freind un ich for de Zwerjenmannschaft bestimmt.

Awwer wer solde nu Schneewiddchen machen?

Da hadde unse Mamma e Jeistesblizz: „Der Vater wird unser Schneewiddchen“, jrinstese. Dadermit meentese awwer unsen Opa, weil se alle - alde oder jungke - Vater saaten for Otton. Un das solde je nun der Gniller wern: Unser Vater war schon an de sibzch, war eensfinfenachzch groß un hadde als Bavarweeter e breetes Kreize un Foden wie e paar Kuchenbredder. Na, un der als Schneewiddchen, da werden sich de Massen krämpeln. „Freilich, mei Junge“, saate der Vater, „das mach ich mit, un ich baue mer daderfor ooch selwer mei Sarj.“

Un so war alles klar wie dicke Tinte, nu konntes losjehn. Weil mir nu damals, junk verheiratet, als eenzche von der Meute in Halle wohnten un ooch kläjten, da durften mir das ganze Jelumpe besorjen: Zwerjengiddel mit Gabuzen, Latern', Larven, Bärte, ´s Kleed, weeße Hänschgen un eene schwarze Bericke mit langen Zebben. Das war verleicht e Draasch, ooch wemmer de Kiddelasche in' Kostiemverleih jekricht ham.

Der Vater hatte nu e durften Sarj jezimmert, mit zwee Achsen von e Kinnerwachen, scheene jepolstert, un de weiblichen Zwerje hadden innenn scheene mit Stoff un e bestickten Kissen uffmatustelt.

Das eene Ma kam der Vater zum Mittachbrodspachteln jar nich widder hoch aus'n Stalle, un alsen de Mudder hochholn wollte, da lach doch der ahle Otto in Sarje. Da hadden awwer de Mudder anjeflaumt: „Du ahler Klapsmann du, mußde mich so erschrecken?“ - „Awwer Mutter“, hadde jesaat, „ich mache doch bloß Proweliejen!“

Na, jedenfalls an den Masgenballdache hammer schon vorher bei den ganzen Jefriemle tichtjen Feez jehabt, bis es soweit war zum Abmarsch. Mir sin denn mit den rollenden Sarje - das anjeputzte Mädchen lag nadierlich schon drinne - so an de 400 Meter durch de Nietlemner Straßen karjohld bis in' Joldnen Stern, mit e Hoofen Wänstern hinterher. An der Kneipe anjekom', hammer erscht e paar Kraftlätze jesucht, die den Sarj mit den niedlichen Schneewiddchen hochbadaljt ham, denn der Saal war eene Treppe hoch.

Nu isses je so, dass mer bei e Masgenballe bis zur Demasgierung stundenlangk in Kreese rumlatschen muß, un dass mer denn bei den Menschenmassen schwitzt wie so e Affe.

Unses Schneewiddchen in den jut jepolsterten Sarje, das war denn so klitschenaß, dass ihr de Jesichtsmasge halb uffjeweecht uff der Lawwe klebte un se schon Atennod krichte. Es war denn allerheechste Zeit, dass de Strapaze zu Ende jink, ooch weil unser Schneewiddchen-Otto baale de Blase platzte, denn der durfte ja schon so lange nich ausen Sarje raus.

Mir sin denn ze dritt bei der Entlarvungk uffen Tisch jeklettert un ham von rechts un links das Schneewiddchen mit een Rucke von Larve un Vericke befreit. Was das fer e Jegriedsche un Jegrehle war, als uff ema der ahle Otto da ohm stand, das hawich heite noch in'n Ohrn. Awwer zweerlee muß'ch eich noch saan: Der Vader hat denn erschtema eene

Vertellstunde gebraucht, bis e sich bei der Dante Meiern entleert un abjedrockned hadde. Un mir ham denn alle zesamm enne große Dorte verdrickt, die mir als zweeten Preis jewonn hatten."

Anmerkung: Über das Foto, das wir zufällig in unserer Sammlung fanden (aus der Sammlung Seibicke), freute er sich natürlich mächtig! Es entstand übrigens einen Tag nach dem Maskenball. Das „echte“ Schneewittchen war um keinen Preis der Welt noch einmal in das Kostüm zu bewegen. Deshalb übernahm für den Fototermin die spätere Ehefrau von Kurt Geelhaar diese Rolle. Die beiden hatten sich bei besagtem Karneval kennen gelernt.

Zum Foto „Schützenkönig Junge“: Die **Nietlebener Schützengilde** (Schützenverein) hatte in den 1920er Jahren kein eigenes Schießhaus, so dass das allgemeine Schießen, Zusammenkünfte, sogar Königsschießen usw. im Glauchaischen Schießhaus in der Heide, gegenüber dem Waldkater, stattfanden. Das Königsschießen war die Krönung des Jahres. Mancher gute Schütze schoss absichtlich ins Gras! Die Königsehre war teuer und das Geld knapp. Später bekam die Schützengilde ein eigenes Schießhaus am Heidesee mit wunderbarem Baumbestand.

Gartenstadt Nietleben

Das heutige Nietleben besteht aus den Ortsteilen Granau, Alt-Nietleben, dem Unterdorf und der Gartenstadt. Letztere ist ein Villenviertel am Heiderand. Im Norden und Westen wird es von der Dölauer Heide eingeschlossen, im Osten grenzt ein Aufforstungsgebiet an. Die südliche Begrenzung bildet die Straße Habichtsfang.

Das Gelände war 1910 noch nahezu unbebaut. Hier befand sich einst der Fasanenpark, zu dem der Fasanenteich gehörte, der sich östlich der Heidestraße bis zum Heydenreichschen Besitz erstreckte. Der Teich war mehrere Morgen groß und ziemlich flach und ist heute noch als weite Ackersenke im Gelände erkenntlich. Er existierte bis 1901. Mit der Absenkung des Grundwasserspiegels als Folge des Braunkohlenbergbaus ist er schließlich ausgetrocknet.

In unmittelbarer Nachbarschaft lag der Haldenplatz der Grube "Neuglucker Verein".

Die Kohle aus der Grube wurde mit Pferden auf einer kleinen Schmalbahn hierher gebracht. 1847 wurde mit dem Bau der Pferdebahn begonnen. Sie verlief direkt hinter der Försterei Habichtsfang. 1875 wurde die Bahn bis zur Abladestelle am Saaleufer - Kohlenschurre genannt - verlängert. Dort wurde die Kohle auf Schiffe, so genannte Zillen, verladen. 1853 wird eine Nagelfabrik erwähnt, die an der Kohlenstraße lag und deren Besitzer Schlegelmilch hieß. In den 1860-er Jahren brannte sie nachts ab. Ein gewisser Hampke aus Halle baute sie wieder auf und verwandelte sie in eine Nasspresssteinfabrik, die 1883 Paul Heydenreich kaufte.

In einem Waldareal nördlich der Gartenstadt richtete der Verband der Ortskrankenkasse Halle die "Walderholungsstätte" ein. Man benutzte Baracken und ausrangierte Eisenbahnwaggons, um Kassenmitgliedern Erholung zu verschaffen. 1921 übernahm die AOK das Objekt und zahlte bis 1931 Zuschüsse. Im folgenden Jahr wurde die Einrichtung geschlossen. Nachdem Versuche der AWO, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der freiwilligen Arbeitsdienste, sie wieder zu nutzen, fehlschlagen, ließ die AOK die Baulichkeiten im Herbst 1936 abreißen.

Das bisher landwirtschaftlich genutzte Gelände der Gartenstadt erwies sich als nicht sonderlich fruchtbar und für Ackerbau wenig geeignet. Deshalb wurde Anfang des vorigen Jahrhunderts das Land preisgünstig (1,50 Mark pro Quadratmeter) verkauft. Es war die Zeit der Entstehung von Villen-Siedlungen im Umland von Halle. Wohnen im Grünen und in Abgeschiedenheit war damals die Devise, fern von Belästigungen durch Lärm und stinkende Abgase der rasant sich entwickelnden Industrie. 1910 wurde mit der Erschließung des Geländes begonnen. 1916 waren 8 Grundstücke bebaut, am Ende der Gartenstadtstraße

direkt am Heiderand. Die wirtschaftliche Situation während des Krieges und in der Nachkriegszeit ließ den Weiterbau zunächst ruhen. Erst in den 1920er und 1930er Jahren wurde weiter gebaut, so dass 1934 etwa 48 Grundstücke bebaut waren. In den 1940er Jahren waren es schon 110 Grundstücke. Die Bewohner waren in ihrer sozialen Struktur bunt gemischt. Die Gartenstadt Nietleben war durchaus keine Reichensiedlung wie z.B. Neu-Dölau. Aber die Bezeichnung "Gartenstadt" weist darauf hin, dass sich ihre Bewohner mehr mit dem städtischen Ambiente des fernen Halle als mit dem dörflichen Charakter Nietlebens identifizierten. Und die Bindung an die Stadt Halle ergab sich durch die seit 1896 zwischen beiden Orten verkehrende Halle-Hettstedter-Eisenbahn.

Bei einem Spaziergang durch die Straßen kann man viele verschiedene Baustile bewundern. Eines der besonders beachtenswerten Gebäude der Gartenstadt ist das Haus Habichtsfang Nummer 13. Das Haus besitzt das bauhausgemäße Aussehen eines kubischen Körpers. Der zweigeschossige Bau wurde 1928 errichtet. Weitere Indizien für den Bauhaus-Stil sind der halbrunde Vorbau und die über Eck angeordneten Fenster. 1994 wurde es unter Denkmalschutz gestellt.

Aus der Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Nietleben

Der zuverlässige Brandschutz von Häusern und Menschen ist eine Aufgabe, die eine lange Tradition besitzt. Vor allem im ländlichen Raum hängt davon bis heute die Existenz vieler Familien ab. Dieser Schutz wird heute vielfach von Ortsbewohnern in freiwilliger Form übernommen. Die Freiwilligen Feuerwehren (FFW) führen darüber hinaus auch Arbeiten im Katastrophenschutz, der Ersten Hilfe u.ä. durch und sind so zu einem unverzichtbaren Bestandteil unseres alltäglichen Lebens geworden. Aber so „freiwillig“, wie der Name verheißt, erfolgte die Gründung in der Tat nicht.

Die Bildung von FFW geht auf eine Forderung des preußischen Staates in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts zurück, da es bei den bis dahin bestehenden Löschmannschaften Probleme mit der Aufrechterhaltung der Einsatzbereitschaft und der Feuerwehrentechnik gab. Die erste FFW wurde 1875 in Passendorf gegründet. Die Ausrüstung der Wehren musste von den Gemeinden selbst finanziert werden. Aus diesem Grunde ging die Bildung der FFW in den Dörfern nur schleppend voran. Ausgerechnet im reichen Nietleben vergingen noch Jahrzehnte, bis eine einsatzfähige Feuerwehr gebildet wurde und das auch nur unter dem Zwang der Ereignisse. Am 30.12.1913 kam es zu einem Großbrand in der Portland-Zementfabrik in Granau. Da es in Nietleben noch keine Feuerwehr gab, wurde die Passendorfer FFW zu Hilfe gerufen. Für die geleistete Löschhilfe musste die Gemeinde eine Brandprämie von 40 RM zahlen, was den Gemeindevertretern schwer auf den Magen schlug.

Daraufhin ergriffen 48 Geschäftsleute der Gemeinde die Initiative und gründeten am 24.1.1914 die FFW Nietleben, um den von den umliegenden Industriebetrieben ausgehenden Brandgefahren zu begegnen. Und sie sollten Recht behalten, denn 1920 brannte eine Lagerhalle des Bruckdorf-Nietlebener-Bergbauvereins. Bis 1930 hatte die FFW Nietleben ihren Sitz in der Schachtstraße. 1930 wurde das neue Gerätehaus am Dorfplatz eingeweiht. Damals war der Turm noch höher als heute. Er musste im Zuge des Ausbaus des Militärflugplatzes verkleinert werden.

Damals erhöhte eine mechanische 16-Meter-Holzleiter die Einsatzkraft, die wenig später mit dem ersten Feuerwehr-Automobil wuchs. Die Leiter existiert heute noch. Manches Museum würde sich glücklich schätzen, ein derartiges Exponat in seinem Bestand zu haben. Als 1945 Halle von den Amerikanern eingenommen wurde, beschlagnahmten sie das Nietlebener Gerätehaus als Werkstatt und spielten das dort stationierte Löschfahrzeug zu Schrott. Es blieb nichts weiter übrig, als ein altes Postauto umzubauen. Bei der Eingemeindung nach

Halle 1950 wurde die FFW Nietleben im Gegensatz zu anderen Gemeinden nicht aufgelöst. Den Brandschutz übernahm zwar die Berufsfeuerwehr, doch leistete die FFW der Berufsfeuerwehr entscheidende Hilfe.

Die Schule zu Nietleben 1612 bis 1945

Der erste eigene Lehrer in Nietleben ist im Jahre **1612** unter der Regierung des Administrators Christian Wilhelm eingesetzt. Nietleben hatte damals 23 Feuerstätten, also über 100 Einwohner, davon 20 - 30 Schulkinder. Der Kanzler der erzbischöflichen Regierung, Christian Stisser, setzte zur Unterhaltung der Schule bzw. Des Lehrers jährlich 18 Gulden aus, ein Kapital von 300 Gulden wurde festgelegt. Der damalige Lehrer erhielt also 1 Taler Gehalt im Monat. Das Haus, in dem der Lehrer wohnte, lag an der Hauptstraße, in seinem Zimmer unterrichtete er. Ein hölzerner Turm war auf dem Haus, auf dem man später die Glocke vom Granauer Kirchturm anbrachte, die **1657 bzw. 1674** gegossen war, eine Uhr wurde auch angebracht. Eine Amtsstube befand sich auch im Lehrerhaus. Über 100 Jahre war nur ein Lehrer im Ort.

1807 ruhten erhebliche Kriegslasten auf der Nietlebener Schule: Das königliche Dekret vom 7. Dezember 1807 veröffentlichte die Verfassung des neuen Königreichs Westfalen unter König Jerome, dem Bruder Napoleons, u.a. wurden außer schwersten Kriegssteuern für alle Dorfbewohner auch alle bisher steuerfreien Gebäude versteuert, so auch die Nietlebener Schule.

Im Jahre **1832** wurde die Schule für 5 500 Taler neu gebaut, in der Mitte kam wieder ein massiver Glockenturm für die alte Glocke und Uhr.

Im Jahre **1850** waren schon über 150 Schulkinder da, das konnte ein Lehrer nun nicht mehr allein schaffen. Man legte wegen der lauten Hauptstraße die Klassenzimmer der alten Schule in die hinteren Räume. **1864** baute man eine neue Schule am jetzigen Schulhof, ein Rohbau aus Backsteinen, und man stellte einen zweiten Lehrer an.

Von den Kuxen der Kohlengrube „Neu Glück“, Besitzer ist die Gemeinde Nietleben, erhielt die Schule eine Freikuxe. (Die Freikuxen nehmen nur am Gewinn der Grube teil, nicht an der Zubeße, den Unkosten.) Von diesem Gewinn konnten Lehrmittel sowie die Unterhaltung der Schulgebäude gezahlt werden.

1871 wurde der Glockenturm der alten Schule in der Eislebener Straße erneuert und mit einer neuen Turmuhr versehen, Preis 313 Taler. **1875** wird ein 3. Lehrer eingestellt.

1878 wird auf das Schulhaus am Schulhof ein Stockwerk aufgebaut. Preis: 8 400.- M

1882: Naturalablösung in Nietleben: Auf den Grundstücken ruhten für die Schule folgende Verpflichtungen: Brot zu Neujahr und Johanni, Würste zu Neujahr, Eier zu Ostern, Weizenmehl zu Ostern oder 1 Silbergroschen; 3 Pfennig Orgelgeld zu Neujahr, Roggen und Geldzins zu Michaelis.- Verhandlungen vom 18.1.1881 bestimmen für 1 Brot = 1Mark, für Wurst, Eier, Weizenmehl und Orgelgroschen zusammen 0,75 M zu zahlen.

1888 sind 327 Schulkinder da. **1889** wurde ein neues Schulhaus gebaut neben dem älteren. Es enthielt 2 Klassenräume und eine Lehrerwohnung.

1.7.1889: Lehrer Roßberg aus Roitzsch bei Bitterfeld trat als 4. Lehrer ein. Er führte einige Spezialstudien über die Nietlebener Schule und veröffentlichte sie. Leider verunglückte er am 18.10.1907 tödlich durch die Halle-Hettstedter Eisenbahn.

1892 wurde ein 5. Lehrer eingestellt. **1894 (April):** 453 Kinder (226 Jungen und 227 Mädchen) **1894:** Eine 2. Handarbeitslehrerin wurde eingestellt. Die siebente Klasse hatte keinen eigenen Lehrer, sie wurde von 3 Lehrern gemeinsam unterrichtet. **1897:** 504 Kinder

1900: 554 Kinder und ein 7. Lehrer **1904:** 8. Lehrer **1909:** 9 Lehrer, 2 Lehrerinnen.

1910 wurde in der Cröllwitzerstraße (heute Waidmannsweg) die schöne neue Schule gebaut, geschmackvoll und hygienisch freigelegen mit Turnplatz - ein ganz moderner Bau für die

damalige Zeit. Die Inschrift passte zur Zeit des preußischen Drills: „Gehorche dem Rat und nimm Zucht an, dass du weise seist.“ Sie passte zu den damaligen Erziehungsmethoden, wo der Rohrstock in der Schule die Kinder zu „guten Untertanen“ erzog.

1915 waren über 120 Kinder in der 1. Klasse. Auf jeder Bank saßen 8 Kinder, links die Jungen, rechts die Mädchen beim Lehrer und Konrektor Kleve. Der traurige Ruhm von diesem „prügelnden Erzieher“ hat sich bis zum heutigen Tage von Generation auf Generation erhalten. Erschütternd ist es noch von alten Leuten zu hören, wie sie und ihre Eltern damals vor Lehrer Kleve gezittert haben. Es soll sogar mal ein Vater zwecks Klärung einer Angelegenheit mit Lehrer Kleve mit dem Beil in der Schule gewesen sei.

Am 27.1. (Kaisers Geburtstag) mussten alle Schulkinder zu den Geschäftsleuten singen gehen, es war das schöne Lied: Heil Dir im Siegerkranz. Sie bekamen u.a. beim Apotheker Johannsbrot, Bäcker Brendel gab jedem Kind einen Pfennig usw.

1933: Der größte Wert wurde wie üblich auf die Schulbildung der Jungen gelegt. Sie behielten 4 Jahre einen Klassenlehrer, bei den Mädchen wechselte jedes Jahr der Lehrer. Zu dieser Zeit war die Trennung von Jungen- und Mädchenklassen sehr streng. Zwecks besserer Ausbildung brauchten 3 Mädchen eine Sondergenehmigung der halleschen Schulbehörde, um am Unterricht in einer Jungenklasse teilnehmen zu können. Was waren das für Probleme, besonders beim Sport!

Das Schulsystem passte sich jeweils den Zielen der herrschenden Klasse an, die Herren Lehrer waren am politischen Leben beteiligt und übten oft politische Funktionen aus. Sie drillten die Kinder im Sinn des Faschismus und bereiteten sie auf den faschistischen Angriffskrieg vor. Ein Lehrer fungierte u.a. als Nazi-Gauredner, ein anderer führte nazistische Trauungen durch.

Während des Krieges kam der Fliegeralarm: fast jeden Tag, fast jede Nacht hier im Raum Halle! Die Kinder konnten fast keine Nacht durchschlafen und verbrachten oft einen großen Teil der kostbaren Schlafenszeit in Luftschutzkellern. Tags mussten sie häufig aus der Schule nach Hause rennen, um den Luftschutzkeller vor den fallenden Bomben zu erreichen.

1945: Nach Kriegsende zog in der Schule ein völlig neuer Geist ein! Neulehrer wie Herr Stolp und Herr Köck mit einer fortschrittlichen Weltanschauung hatten die Lehrer der Vergangenheit ersetzt. An die Traditionen der Arbeitervereine in Nietleben anknüpfend stellten sich die Mitglieder dieser Vereine als Arbeitsgemeinschaftsleiter für Sport, Chor und Mandolinenorchester zur Verfügung. Bald nach der Gründung der FDJ, am 7.3.1946, entstanden weitere AG's für Basteln, Handarbeit, Wandern und auch für Chemie. Am 13. Dezember 1948 verkündete Direktor Köck, dass der Verband der „Jungen Pioniere“ in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands gegründet worden sei.

Literatur:

Vortrag von dem Schüler der 5. Klasse Hans-Günther Kloß - Allgemeinbildende POS Halle W22 (Nietleben) unter Mithilfe von Frau Isolde Kloß

Leider haben wir das abgebildete Foto von der „Neuen Schule“ im Waidmannsweg nur in sehr schlechter Qualität. Wer kann uns die Original-Postkarte leihweise zur Verfügung stellen?

Die Kirchen Nietlebens

Granauer Kirche

Die heute noch vorhandene Kirchenruine ist der Überrest einer im Saalkreis mannigfach

anzutreffenden Kirche im romanischen Baustil. Granau war eine slawische Siedlung, die um 800 u.Z. entstand. Der Ort lag nördlich des Granauer Friedhofs.

Die heidnisch gesinnten Bewohner verehrten zwar Donar, an den Bau einer Kirche dachte jedoch niemand. Zwischen 1150 und 1200 erschien das Kloster Neuwerk, um die Bevölkerung zum Christentum zu bekehren. Das Kloster errichtete einen Gutshof und eine Kirche. 1182 wurde das so genannte „Vorwerk“ erstmals urkundlich erwähnt. 1278 wurde Granau zerstört. Ein Teil der Bevölkerung floh und siedelte sich im nahe gelegenen Nietleben an. 1636 wurde der Ort abermals niedergebrannt. 1654 wurde die Kirche wieder aufgebaut. 1662 erhielt sie einen neuen Turm. Bereits 1724 musste sie ausgebessert werden, da sie nicht auf sonderlich festem Grund gebaut worden war. Die 1738 gegossene Glocke wurde deshalb in der „uralten“ Schule in der Eislebener Straße aufgehängt. Im 18. Jahrhundert wurde der Saalbau nochmals ausgebessert, 1886 wurde die Kirche schließlich aufgegeben. Man deckte die baufällige Kirche ab und gab sie der Zerstörung preis. 1903 standen nur noch Mauern und Turm. Doch die Kirche musste bleiben, denn so lange sie stand, musste die Grube „Neuglück“ an die Gemeinde zahlen. 1923 wurde die Kirche unter Wahrung ihres Ruinencharakters als Friedhofskapelle umgebaut.

Von der Granauer Kirche existiert kein Bild. Das Bauwerk ist nur an Hand überlieferter Beschreibungen zu rekonstruieren. Das Gotteshaus war eine einfache Saalkirche. Das Kirchenschiff war mit einem Satteldach bedeckt und hatte einen viereckigen Westturm. Die Tür befand sich an der Nordseite. Die Südseite hatte drei lange Fenster. Der Altar stand im Westen, was als Merkwürdigkeit anzumerken ist, da er sonst üblicherweise im Osten steht. Das Innere der Kirche war mit einer 10-registrigen Waldner-Orgel ausgestattet. Ein lebensgroßes Kruzifix hing gegenüber der Eingangspforte. 1723 wurde ein schönes Taufbecken installiert, das ein schwebender Engel hielt, der an Stricken von der Decke herabgelassen werden konnte.

Die von Efeu umrankte Kirchenruine ist ein Ort der Stille und Einkehr und birgt heute ein kulturhistorisch wertvolles Mahnmal für die Opfer des ersten Weltkrieges. Selten ist ein so weihvoller und ehrwürdiger Platz den Gefallenen geweiht worden. Hier, wo Väter, Großväter und Vorfahren der Gefallenen Taufe, Einsegnung und letzte Ruhestätte empfangen, ist den toten Söhnen Ehre zuteil geworden. Es ist keines der sonst üblichen Denkmalsarten.

An der Ostwand der dachlosen Ruine erhebt sich so breit wie das Kirchenschiff ein Altartisch. Aus ihm recken sich nach links und rechts sich stufenförmig verkleinernde länglich viereckige Steinblöcke, auf denen die Namen der 150 gefallenen Krieger eingezeichnet sind. Der Steinblock des Altars enthält die Inschrift: „Die einst fielen im Feld, der Heimat die Treue haltend, sind nun unsterblich gereiht den Helden und Vätern der Vorzeit.“ Das Denkmal ist ganz aus grauem Kalkstein, wirkt daher massig und ernst. Prof. Niemeyer von der Kunstgewerbeschule in Halle entwarf es. Der Bildhauer Schubert bearbeitete das Steinmaterial, während der Maurer- und Zimmermannmeister Schopp die Ruine ausbesserte.

Am 31. August 1924 wurde das Denkmal feierlich eingeweiht.

Kirche der Landesheilanstalt

Die Landesheil- und Pflegeanstalt Nietleben besaß ab 1864 eine eigene Kirche. Sie wurde nach einem Entwurf von Friedrich August Ritter errichtet. Sie war ein schlichter Anstaltsbau im Rundbogenstil mit schlankem oktagonalem Westturm. Der Turm hatte ehemals ein weiteres Geschoss mit Klangarkaden und Spitzhelm. Baumeister waren die Dölauer Fichtenwalder und Wagner. Die Kirche hatte eine 366 Pfund schwere Glocke mit der Inschrift „Ehre sei Gott in der Höhe“. Die erste Orgel stammte vom Orgelbauer Waldner, die zweite war eine Rühlemann-Orgel.

Über die seelsorgerische Arbeit der Anstaltspfarrer ist wenig bekannt. In der Anfangszeit hatte Pfarrer Krause als Hilfsprediger die Aufgaben übernommen. Dann folgten Pfarrer

Biedermann und Heilmann. Letzterer war erster hauptamtlicher Anstaltspfarrer. Dann hatten Pastor Schulz, Emmelmann, Georgi, Dorfpastor König aus Nietleben und schließlich Pastor Naucke das Amt inne.

In der Umgebung und auf dem Gelände der Heilanstalt wurde ab 1934 die Heeres- und Luftwaffennachrichtenschule mit großem Militärflugplatz errichtet. Deshalb wurde im Juli 1935 die Anstalt aufgelöst. Ihre Gebäude blieben bestehen und wurden in den Kasernenbau integriert. Im Zuge der Errichtung des Flugplatzes wurde der hohe spitze Turm abgerissen. Die Kirche hat den Bau der Heeresnachrichtenschule und die Benutzung des Geländes durch die sowjetischen Streitkräfte überstanden. Der Innenraum der Kirche wurde wie auch der neben der Kirche befindliche Festsaal als Turnhalle zweckentfremdet genutzt.

Nietlebener Kirche

Der Bau der Nietlebener Kirche fiel in die Zeit, in der „Kirchennot“ herrschte. Zu groß war das durch die Industrialisierung hervorgerufene Bevölkerungswachstum, als dass die vorhandenen Kirchen für die Kirchgänger ausreichten. Der Bau der Kirche wurde notwendig, weil die bis dahin genutzte Kirche auf dem Granauer Berg zu klein wurde und schon längst baufällig war. 1884 wurde der Bau begonnen und zwei Jahre später vollendet. Der Entwurf stammte vom königlichen Baurat Otto Kilburger, der auch Architekt zahlreicher Universitätsgebäude, wie dem ehemaligen Uni-Klinikum am Domplatz 4 und dem Physikalischen Institut. Es war der Versuch Kilburgers, den protestantischen Bau einer Zentralkirche, im 17. Jahrhundert erdacht, neu zu beleben. Der rote Backsteinbau im neoromanischen Stil wurde auf achteckigem Grundriss errichtet. Das Achteck steht für Harmonie, ähnlich wie die Oktave in der Musik. Die terrassenförmige Baugestaltung ist nicht oft zu finden und zeigt außen reiche Lisenen-, Blend- und Bogenfriesgestaltung in stilistischer Anlehnung an Bauten der oberitalienischen und rheinischen Spätromanik. Die Großform verrät Anlehnung an byzantinische und karolingische Architekturvorbilder. Der achteckige Bau hat sich als zweckmäßig erwiesen. Kein Sitzplatz ist weit von der Kanzel und dem Altar entfernt. Die Kirche bietet im Schiff und auf den Emporen rund 700 Personen Platz. Die Nietlebener Kirche stellt somit etwas Besonderes unter den halleschen Kirchen dar. Am 2. März 1886 meldete das „Hallesche Tageblatt“, dass „die neue Kirche im Rohbau nunmehr vollendet sei“. Weiter heißt es: „Die Kirche, auf freiem Platze mitten im Dorf gelegen, macht in ihrer jetzigen Gestalt schon einen imposanten Eindruck und wird nach ihrer Vollendung der Gemeinde zur Zierde gereichen.“ Über die Bauausführung heißt es: „Von außen Rohbau mit schlankem Turm, ist sie im Innern einfach, aber ansprechend gestaltet.“

Teile des Inventars der Granauer Kirche wurden in die Nietlebener übernommen. Die Nietlebener ließen sich den Bau der neuen Kirche 60 000 RM kosten, die aus Gewinnen der Grube „Neuglück“ aufgebracht wurden.

Die feierliche Einweihung fand am 28. Oktober 1886 statt. Die erste Predigt hielt Pfarrer Weigelt aus Lettin, zu dem damals Nietleben noch gehörte. Lettin war Pfarrdorf. Am 13. April 1890 erfolgte die Einführung des bisherigen Hilfspredigers Friedrich König als Pfarrer. Damit wurde Nietleben selbständige Kirchengemeinde.

Der Glockenturm beherbergte ursprünglich 3 Bronzeglocken, von denen 2 ein Opfer des ersten Weltkrieges wurden. Die 3. noch vorhandene Glocke wurde als Läuteglocke verkauft. Seit 1922 ist er mit 3 Stahlglocken (F-Moll-Geläut) ausgestattet, die einen harmonisch abgestimmten sonoren Dreiklang in den Tönen F, As und C ergeben. Die Nietlebener behaupten, die Kirche hat das schönste Geläut weit und breit. Die Kirche beherbergt keine großartigen Kunstschätze bis auf das lebensgroße Kruzifix von 1702, das aus der Granauer Kirche übernommen wurde. Seit Bestehen der Kirche haben die Pfarrer Weigelt, König, Kästner, Martin und Manfred Richter, Pastorin Fuhrmann sowie Pastorin Weihe hier Dienst versehen.

Industrie Nietlebens

An dieser Stelle möchten wir auf den ausführlichen Artikel in unserem Heimatkalender 2006 verweisen.

Försterei Habichtsfang

Von einem Jagd- oder Forsthaus hören wir erstmals im frühen 17. Jahrhundert. Es stand auf dem Kellerberg und ging auf den Markgrafen Christian-Willhelm zurück. Damals begann die bewusste forstliche Pflege der Heide. Es erschienen die ersten Holz-, Forst- und Jagdordnungen, die den Raubbau am Walde unter Strafe stellten.

Christian-Wilhelm gilt als der erste Heidepfleger schlechthin. Er ergriff Maßnahmen zum Schutz des Wildes und zur Erhaltung seines Lebensraumes. Das Forsthaus wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört. Nach dem Kriege wurde in Nietleben notdürftig ein neues Forsthaus eingerichtet. 1680 begann für die Heide die preußische Zeit. Kurfürst Friedrich III. legte 1697 in Nietleben eine ordentliche Fasanerie an. Der Gebäudekomplex lag schräg gegenüber der späteren Försterei Habichtsfang auf der westlichen Seite der Heidestraße. Es wurde ein eigener Fasanenmeister eingesetzt, der auch die Oberaufsicht über die Dölauer Heide hatte. Zu Dreyhaupts Zeiten war dies der „Förster und Fasanenmeister Böhme“. Mit der Fasanerie war zugleich eine Ökonomie verbunden, eine alte Scheune und Ställe und ziemlicher Landbesitz. Gleich östlich vom Gehöft lagen der Fasanenpark und der Fasanenteich, mehrere Morgen groß und heute noch als weite Ackersenke im Gelände ersichtlich. Zwischen 1815 und 1929 war die Heide ein selbständiger Gutsbezirk. Gutsherr war der Förster mit allen polizeilichen Funktionen. Anfangs hatte er seinen Sitz noch in der alten Fasanerie. Sie stand so lange, bis der Bergbau kam. Die Heideförster unterstanden zunächst dem Amt Giebichenstein, das seinerseits der Kriegs- und Domänenkammer in Magdeburg unterstellt war. Giebichenstein wurde im Zuge der ersten großen Stadterweiterung 1827 nach Halle eingemeindet. Damit gingen alle hoheitlichen Rechte und Pflichten an die Stadt Halle über. 1857 wurde für den Förster des Heidereviers das Forsthaus „Habichtsfang“ östlich der Heidestraße gebaut. Mit dem Bau war das Ende der Fasanerie gekommen. Das Land fiel dem „Neuglucker Verein“ zu. Die Gebäude wurden abgerissen. Eine alte Scheune wurde 1872 zur „Grünen Tanne“ umgebaut. Mit dem Erwerb des Heidegebietes 1929 durch die Stadt Halle wurde aus der Försterei die Städtische Försterei, die dem Forstamt Schköditz in Altscherbitz, das damals zu Sachsen-Anhalt gehörte, unterstellt war. Der erste Förster war ein gewisser Damehl. 1940 wurde im Adressbuch Eickermann als Förster aufgeführt. Mit Schaffung der Bezirke wurden die alten Unterstellungsverhältnisse hinfällig. Im Bezirk Halle war die Forstverwaltung Wippra zuständig.

Braunkohlengrube Neuglucker-Verein bei Nietleben

Im Jahre 1825 wurde in der Nähe des Ortes Nietleben, wahrscheinlich bei der Ausschachtung des ehemaligen Dorfteiches, Kohle erschürft und am 23. Februar 1826 der Gemeinde das Recht der Ausbeutung verliehen.

Die Grube ist dann auch mehrere Jahre im Besitze der Gemeinde gewesen. Auftretende Wasserschwierigkeiten, die große finanzielle Opfer erforderten, zwangen zum Verkauf, weil man die nötigen Gelder zum Weiterbetrieb nicht aufbringen konnte. Und so wurde denn eine Gewerkschaft gegründet. Sie bestand aus 128 Teilen oder Kuxen. 124 bauten die Gewerken und mussten Zubeße zahlen, um das Werk zu finanzieren, 1 Kux baute die Kirche, 1 Kux die Schule, 2 Kuxe Grundeigentümer der Fundgrube, wo die Kohle gefunden

war. Von den jahrzehntelangen Überschüssen sind dann auch zum weitaus größten Teil unsere Kirche, die Pfarre und die Schulen gebaut. Ihre Steuerleistung setzte auch die Gemeinde instand, Einrichtungen zu schaffen, was andere Dorfgemeinden, die derartige Einnahmen nicht hatten, nicht konnten.

Unsere Braunkohlengrube ist nicht der Wirtschaftskrise zum Opfer gefallen. Sie ist am 10. Januar 1931 nach ordnungsgemäßem Abbau der Kohle nach mehr als hundertjährigem Bestehen stillgelegt. In dieser Zeit wurden 9 071 449 Tonnen Braunkohlen gefördert.

Unsere Grube mit Teerschwelerei und Paraffinfabrik lag zwischen dem Vororte Nietleben und dem Stadtwalde Dölauer Heide. Das 456 ha große Grubenfeld ist ein Teil des ca. 2 qkm umfassenden Braunkohlenvorkommens zwischen den Ortschaften Nietleben, Dölau, Lieskau, Bennstedt, Eisdorf, Zscherben.

Anfangs lief der Betrieb ruhig und ertragreich. Später entstanden jedoch Streitigkeiten. Ein Teil der Gemeinde wollte die Ausbeute in die Gemeindekasse abführen, der andere Teil war für Verteilung und so entwickelten sich unter den bis dahin friedfertig lebenden Einwohnern Streitigkeiten, die vor Gericht ausgetragen wurden und den Beteiligten mehrere Monate Gefängnis einbrachten. Nun stellten sich obendrein noch große Wasserschwierigkeiten ein, zu deren Beseitigung Gelder geliehen wurden, wofür der Privatbesitz verpfändet werden musste. Dies führte im Jahre 1841 zum Verkauf der Grube für 18000 Taler.

Es bildete sich nunmehr eine 128-teilige Gewerkschaft, die nach 1865 in eine 1000-teilige umgewandelt wurde.

Inzwischen waren die Gruben Charlotte in Granau und die Grube Wilhelmine in der Heide entstanden. Die Gewerkschaft vereinigte diese 3 Gruben unter dem Namen: „**Neuglucker-Verein**“, wodurch das Unternehmen mehrere Jahrzehnte eine der größten Braunkohlegruben Preußens wurde. Später wurden noch die Grubenfelder Hulda, Karl und deren Erweiterungsfelder erworben; ferner noch ein Grubenfeld vom Fiskus gepachtet.

Bis zum Jahre 1875 wurde die Kohle im Tagebau und Tiefbau abgebaut. Von da ab nur im Tiefbau. Nach dem Stande der späteren Technik wäre ein großer Teil des Grubenfeldes durch Tagebau, das heißt durch Abräumen des Deckgebirges zu gewinnen gewesen sein. Im Tiefbau ging trotz aller Sorgfalt immer 1/3 der Kohlen verloren. Technisch wurde das Werk in den 100 Jahren immer auf bester Höhe gehalten.

Durch die Anlage einer Pferdebahn vom Werke nach der Saale, die 2 Porphyrrücken mit Tunnel durchkreuzte, konnte die Kohle direkt aus der Grube nach der Aussturzstelle am Weinberg bei Halle gefahren werden. Durch den Bau der Halle-Hettstedter Eisenbahn im Jahre 1895/96 verlor diese Pferdebahn allmählich ihre Bedeutung.

Im Jahre 1885 wurde an das Werk eine Teerschwelerei mit 12 Öfen angegliedert, und 1892 noch 12 angebaut. Von 1894 ab erfolgte die Verarbeitung des Teers in der angeschlossenen eigenen Paraffinfabrik.

Der von der **Teerschwelerei** erzeugte Braunkohlenteer setzt sich aus festen, flüssigen und gasförmigen Kohlenwasserstoffen und aus anderen Beimengungen zusammen. Das Schwelen erfolgte damals in liegenden Retorten. Ihr Betrieb musste dauernd unterbrochen werden, und dieser war dadurch wenig rentabel. Da erschien ein anderer Mann, Dr. Rolle, und konstruierte die nach ihm benannten Rolleschen Schwelöfen. Sie bestanden aus einem 7 und auch mehr Meter hohen Schacht aus Chamottesteinen und 5 oder 6 Fuß Durchmesser. Am unteren Ende befand sich ein Konus, eine abgestumpfte Pyramide, an dem der Koksabzug mit 2 Schiebern, einer Art Schleuse, angebracht war.

Die Reinigung des Teers, die Zerlegung desselben, war die Aufgabe der **Paraffinfabrik**. Danach zerfiel der Betrieb der Paraffinfabrik in drei Teilabschnitte:

1. Die Destillation

2. die chemische Behandlung oder Mischerei

3. die Paraffinfabrikation oder Kristallisation

Die Führer der Gewerkschaft hatten schon das Ende der Grube längere Zeit voraus berechnet. Und so schufen sie im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts in „**Alwiner-Verein bei Bruckdorf**“ ein Ersatzwerk.

Literatur:

- *Bergbau in Nietleben (Quelle: Karl Thomas in: Heide-Bote 1929)*
- *Schließung der Braunkohlengrube Neuglucker-Verein bei Nietleben (Quelle: Karl Thomas in: Heidebote 1931)*

Die Landwirtschaft Nietlebens 1945 bis 1990

Nietleben war bis Anfang des 19. Jahrhunderts ein reines Bauerndorf wie die meisten Orte des Saalkreises. Mit der Entdeckung der Braunkohle zwischen Ortslage und Heiderand und der einsetzenden Industrialisierung vollzog sich eine Wandlung zur Industriegemeinde. Die Landwirtschaft trat zunehmend in den Hintergrund. 1945 gab es in Nietleben klein- und mittelbäuerliche Betriebe. Einige dieser Höfe existierten seit vielen Jahren und waren von Generation zu Generation weitergegeben worden. Die Bauern waren mit ihrer Scholle tief verwurzelt und von Natur aus konservativ eingestellt. Das Besitzdenken war stark ausgeprägt. Für die Bauern war es unvorstellbar, Haus und Hof aus der Hand zu geben.

Alteingesessenen Bauernhöfe gab es in der Quellgasse: Beßler (Nr. 29), Plato (Nr. 32), Baufeld (Nr. 26), von denen sich lediglich der Hof von Bauer Beßler über die Kriegsjahre gerettet hatte. In der Eislebener Straße waren die Gehöfte von Bauer Koch (Nr. 75), Franke (Nr. 77) und Ziegler (Nr. 86) zu finden. Hinter dem „**Goldenen Stern**“ existierte noch die Wirtschaft von Bauer Großmann. Das größte Gut am Ort befand sich am Dorfplatz und gehörte Bauer Rammel.

Im Ortsteil Granau gab es eine Reihe kleinbäuerlicher Wirtschaften, die alle im Zuge der Abwicklung von Gut Granau in den Jahren 1930 bis 1934 auf Initiative der Siedlungsgesellschaft Sachsenland entstanden waren: Weineck, Wilke, Göricke, Naumann, Osther, Lave, Werthmann, Megel, Becker. Mit Ausnahme der Höfe von Weineck und Wilke besaßen sie alle eine Größe von 45 Morgen. Die Wirtschaften von Weineck und Wilke waren größer. Beide teilten sich auch das große Gutshaus.

Der Krieg hatte auch in Nietleben seine Spuren hinterlassen. Die Äcker lagen brach, die Männer fehlten teilweise auf den Höfen, den bäuerlichen Wirtschaften mangelte es an Zugtieren. Mit dem Ausgang des Krieges 1945 war die Landwirtschaft im Osten Deutschlands ein Blatt weißes Papier. Der bisherige Ordnung sollte etwas völlig Neues entgegengesetzt werden. Mit der Stunde Null begann auch in Nietleben das gesellschaftliche Großexperiment mit Mensch und Tier.

Bodenreform

Die Alliierten hatten die Enteignung des 100 Hektar übersteigenden und Kriegsverbrechern, Junkern und aktiven Hitlerfaschisten gehörenden Bodens im Schlusssdokument des Potsdamer Abkommens fixiert. Am 3. September 1945 erließ die Provinzialverwaltung Sachsen-Anhalts die erste Verordnung über die Durchführung der Bodenreform. Danach erhielten Landarbeiter und landlose Bauern, landarme Bauern, Kleinpächter, Arbeiter und Handwerker Land. In Nietleben kamen als Neubauern die Wirtschaften von Müller und Wagner hinzu, letzterer ein diplomierter Landwirt, der bisher in der Waldstraße 26 ansässig war. Bauer Flad, ein Umsiedler aus den ehemaligen Ostgebieten, erhielt Land und stellte damit den einzigen Neuzugang in Nietleben dar.

Aller Anfang war schwer. Es gab beträchtliche Unterschiede zwischen den Bauern. Nicht jeder hatte die komplette Ausrüstung und die notwendigen Erfahrungen, um Land zu bestellen. Vor

allem mangelte es an Maschinen und Zugtieren. Die mechanische Unterstützung der schweren Landarbeit kam nur zögerlich in Gang, die körperliche Arbeit herrschte vor. Doch 17 Millionen Menschen wollten und mussten gepflegt werden. Deshalb wurde in der damaligen sowjetischen Besatzungszone für alle Bauern ein Ablieferungssoll eingeführt. Ein Teil der Erträge musste nun abgeführt werden. Für die Neubauern war das Soll geringer als für die Altbauern. Dennoch waren die Bauern bei dem ohnehin schon schweren Landleben überfordert. Oftmals war das Soll sogar existenzbedrohend.

Kollektivierung

Mit der Bodenreform waren wieder Eigentümer, „Kleinkapitalisten“, entstanden, die nicht in das Konzept der neuen Gesellschaft passten. Deshalb erfolgte 1952 ein Kurswechsel. Die Partei setzte auf landwirtschaftliche Großbetriebe nach dem Vorbild der Sowjetunion. Diese sollten Musterbetriebe, sog. „Leuchttürme des Sozialismus auf dem Lande“ werden. Man ging zur Bildung von Genossenschaften mit dem Kürzel LPG über. Ziel war, hohe Erträge durch Industrialisierung der Landwirtschaft zu erreichen. Dabei erfolgte die Bildung der Genossenschaften durchaus auf freiwilliger Basis. Der Beitritt versprach Vorteile, u.a. ein geringeres Ablieferungssoll. Auch in Nietleben entstand eine LPG, erster Vorsitzender war Bauer Müller.

Nun passten die Privatbauern nicht mehr ins Gesicht der Gesellschaft. Sie wurden zu Feinden des Sozialismus und als Ausbeuter zu Menschen zweiter Klasse erklärt. Ihnen wurde das Leben schwer gemacht. Sie erhielten höhere Auflagen. Wer sein Soll nicht schaffte, wurde bestraft. Für manche war die Flucht in den Westen der letzte Ausweg. Auch Nietlebener Bauern verließen die DDR. So die Bauern Becker, Rammel und Weineck.

Es kam das Jahr 1953. Die DDR steckte in einer Krise. Nach dem 17. Juni wurden die Maßnahmen gelockert bzw. zurückgefahren. Den in den Westen geflüchteten Bauern wurde sogar die Möglichkeit eingeräumt, zurückzukehren, ohne Repressalien befürchten zu müssen. Bauern traten sogar wieder aus der LPG aus.

In den folgenden Jahren wurden die Einzelbauern im Allgemeinen in Ruhe gelassen. Die Kollektivierung ging nur schleppend voran, so dass es schien, als würde es noch Jahre dauern, bis der letzte Einzelbauer in die LPG eintritt.

Schafzucht in Nietleben

Anfangs als „Schafhaltergemeinschaft“ über die BHG geführt (1947 bis Anfang der 1950er Jahre), Mitglieder hatten noch Privatschafe, die mit betreut wurden. Mit der LPG-Gründung kam es dann zur Trennung zwischen Landwirtschaft und Tierproduktion. Schäfer Werner Taubert (bis 1990 aktiv) blickte auf 45 Berufsjahre zurück. Seine Meisterprüfung legte er 1960 ab (mit 29 Jahren). Sein Großvater war seit 1886 Schäfer.

Seine Herde umfasste durchschnittlich 500 Schafe, davon 220 Muttertiere, gezüchtet wurden v.a. Marino-Schafe (Woll- und Fleischschafe), wobei die Wollgewinnung im Vordergrund stand. Er führte seine Schafzucht gemeinsam mit seiner Frau (Prüfung ehrenhalber verliehen) und bildete einen Gesellen aus (Helmuth Koth – begann seine Lehre erst in Merbitz). Die Ställe waren an der Kreuzung Zscherbener Straße am jetzigen Standort SEAT-Brömme. Dort war früher auch die Kraftanlage (Lichtzentrale mit Dynamo) und die Kohlebahn („Kaffeetrichter“ - bis in die 1930er Jahre). Später waren die Schafe in Granau untergebracht. Die Schafzucht war keineswegs einfach: Der Bergbau hatte große Auswirkungen auf den Wasserhaushalt, des Weiteren entstanden auf den Weideflächen zahlreiche Brüche durch die Kohleschächte. Die Flugasche des Zementwerks beeinträchtigte die Fruchtbarkeit der Schafe.

Auf dem ehemaligen Rammelschen Gut wurden in den 1950er Jahren „Uninette Karakulschafe“ von der Universität Halle stationiert und gezüchtet, die Schafe wurden bereits als Jungtiere für die Pelzgewinnung (Persianermäntel) getötet. Schäfer waren Herr Schulze und später Herr Bauer.

Verkehrslandeplatz Halle-Nietleben

Die Luftbildaufnahme stammt aus dem Jahre 1926 und zeigt den damaligen Verkehrslandeplatz, die Feldschlösschensiedlung und die Provinzial-Irrenanstalt. Unmittelbar neben der Feldschlösschensiedlung sind noch die große Tongrube und einige Gebäude der ehemaligen Gansaugeschen Ziegelei zu erkennen.

Ursprünglich gab es auf diesem Gelände zahlreiche **Weinberge**. Noch 1795 werden auf dem Gelände vier Weinberghäuser mit einem Weingebiet von 12 Morgen erwähnt. Um 1830 befand sich hier der Gansaugesche Weinberg (C. H. Gansauge war Stadtverordneter, Maurermeister und Baukondukteur in Halle). Davor war er im Besitz der Franckeschen Stiftungen. Da reichliche Tonvorkommen anstanden, errichtete Christian Gansauge eine **Ziegelei**, die später von Lüttich übernommen wurde. Sie war die erste von insgesamt 5 Ziegeleien, die einst auf Nietlebener Flur existierten. Von den hier hergestellten Ziegeln wurde halb Halle erbaut. Die Ziegelei bestand noch nach dem ersten Weltkrieg und ist dann, um Baugelände zu werden, eingegangen.

1845 wurde von einem gewissen Herrn Weise in unmittelbarer Nachbarschaft das **Feldschlösschen** - ein zweistöckiges, ziemlich stattliches Gebäude - als Ausflugslokal erbaut. Der nachfolgende Wirt hieß Käsewitz. Es gab guten Broihan und ein prächtiges Tanzlokal. Der brave Bürger konnte sich im schönen Garten bei Kaffee und Kuchen erquicken. An allen Feiertagen fanden Vergnügungen und Konzerte statt. Unter dem späteren Wirt Feistel erlebte das Lokal seinen Niedergang. Dirnen, Zuhälter und anderes Gesindel trieben sich hier herum. 1863 wurde Feistel von den Halloren und Bergleuten des Nietlebener Bergbauvereins verjagt. Amtsrat Bartels kaufte das Grundstück und verpachtete es an seinen Gärtner Hoffmann. Dieser verkaufte es später an einen gewissen Wolff. Schließlich wurde das Gelände 1908 von der Provinzial-Irrenanstalt erworben, um Wohnhäuser für das Pflegepersonal zu bauen.

Nördlich der Feldschlösschensiedlung befand sich in den 1920er Jahren Rollbahn und Flugzeughalle des **Flughafens Halle-Nietleben**. In jener Zeit gab es Bestrebungen, Halle als Luftdrehkreuz des sich entwickelnden Luftverkehrs zu etablieren. Ab 1923 stand die Stadt Halle mit Berliner Regierungsstellen in Verbindung, Halle in den Linienflugverkehr einzubinden. So beschloss der Magistrat der Stadt, einen Verkehrsflugplatz zu errichten. Die Wahl fiel auf das verkehrstechnisch günstig gelegene Gelände westlich der **Provinzial-Irrenanstalt** in Richtung Nietleben. Nach kurzer Bauzeit konnte der Platz am 4. Juni 1925 beim 2. Deutschland-Rundflug in Betrieb genommen werden. Die Rolllänge des Flugfeldes betrug 600 Meter, die markierten Mittelkreise wiesen Durchmesser von 400 und 50 Metern auf. Die moderne Flugzeughalle mit Vorfeld unmittelbar nördlich der Siedlung Feldschlösschen hatte eine Breite von 50 Metern, eine Tiefe von 22 Metern und eine Höhe von 10 Metern. Sie konnte alle damals gebräuchlichen Flugzeugtypen aufnehmen. Zur Ausstattung gehörten eine Werkstatt, Abfertigungseinrichtungen und ein Restaurant für Fluggäste und Besucher. Betreiber des Verkehrslandeplatzes war die Flugverkehr Halle AG. Leiter der Flughafenverwaltung, gleichzeitig Chefpilot, war der Ing. Erich Glatz. Bereits am 1. Juli 1925 wurde die Fluglinie Berlin-Weimar-Frankfurt/M. eröffnet. Weitere Strecken folgten. Ab 1926 wurde eine spezielle Zeitungsstrecke Berlin-Halle-Erfurt-Plauen eingerichtet. Es landeten und starteten im ersten Jahr täglich 10 Flugzeuge nach ebenso vielen Orten. Zwischen Flugplatz und Stadtzentrum bestand eine kostenlose, mit dem Flugplan abgestimmte Kraftfahrzeugverbindung. 1926 wurden in Nietleben 4 750 Flugzeuge mit 8 803 Passagieren abgefertigt. 1927 wurde der Flugbetrieb allerdings nach Schkeuditz verlagert. Ab diesem Zeitpunkt tummelten sich in Nietleben nur noch Flugsportler und Forscher. Der Reformpädagoge Adolf Reichwein, seit 1930 in Halle, hatte hier seine "Klemm" im Hangar. 1931, es war Flugtag in Halle, startete von hier der Weltrekordsegelflieger Wolf Hirth.

1935 wurde das Gelände für die Erbauung der **Luftwaffen- und Heeresnachrichtenschule** mit Militärflugplatz bestimmt. Das gesamte Gelände wurde eingeebnet. Es verschwanden der etwa 20 Meter über seine Umgebung ragende Weinberg und der einst von Hünengräbern gekrönte Dreihügelberg. Vertiefungen wurden zugeschüttet, so die große Tongrube der Gansaugeschen Ziegelei. Der Flugplatz wurde erweitert und erstreckte sich zwischen Gimritzer Damm und Nietleben. Für Starts und Landungen stand nun eine Piste von 1600 Metern Länge zur Verfügung. Die Einrichtungen umfassten neben einer Reparaturwerft zwei große Flugzeughallen. Die Anlagen wurden 1947 durch die sowjetischen Streitkräfte gesprengt.

1952 erlitt Nietleben die ersten Gebietsverluste, indem die Feldschlösschen-Siedlung in das Garnionsgelände integriert wurde. Die Bewohner mussten ihre Häuser verlassen. Das Gelände wurde durch eine bewachte Mauer von der Außenwelt weiträumig abgeriegelt und war 40 Jahre lang nicht zugänglich. Auf dem südlichen Teil des Flugplatzes wurde ab 1952 wieder Segelfliegerei betrieben. Es wurden eine neue Flugzeughalle, eine Werkstatt und ein Tower errichtet. Von 1962 an standen auch Motorflugzeuge für den Flugzeugschlepp zur Verfügung. Der Platz war bis 1968 in Betrieb.

Die Halle-Hettstedter Eisenbahn

Die Halle-Hettstedter Eisenbahn, welche den westlich von Halle (S.) gelegenen Teil des Saalkreises durchschnitt, wurde im Jahre 1895 erbaut. Bis dahin musste sich zwischen den nunmehr durch die Halle-Hettstedter Eisenbahn verbundenen Ortschaften der Personenverkehr fast ausschließlich zu Fuß, der Güterverkehr nur mittels Handwagen und Geschirren abwickeln. Die Ausbeutung der in diesem Teile des Saalkreises ruhenden Bodenschätze (Braunkohle, Zement- und Kalkstein, Ton, Porzellanerde, Kaolin usw.) konnte durch die unmittelbare Eisenbahnverbindung ganz bedeutend gesteigert werden und gab vielen Kreiseingesessenen Arbeitsgelegenheit, veranlasste viele Bewohner der Stadt Halle, sich in jenen nun leichter zu erreichenden Orten anzusiedeln. Der durch die HHE mit ihrer dichten Zugfolge im Vorortverkehr hervorgerufene Aufschwung der Orte Nietleben, Dölau und Lieskau ergibt sich schon daraus, dass deren Einwohnerzahl jetzt 2-3mal so groß ist, als sie bei Beginn des Bahnbaues war.

Eine weitere Beförderungsmöglichkeit wurde durch die von der Halle-Hettstedter Eisenbahn 1929 eingerichtete Kraftfahrlinie Halle (S.) - Nietleben - Dölauer Heide - Dölau - Salzmünde - Mansfeld mit ihrer dichten Wagenfolge im Vorortverkehr geschaffen.

Der inmitten des Stadtgebiets Halle (S.) liegende Hafen der HHE bildete zusammen mit dem Sophienhafen einen bedeutenden Umschlagplatz für den Saalkreis, örtlichen Stadtverkehr, das Hinterland Sachsen, Thüringen, Bayern, den Übersee- und den Verkehr zwischen Berlin und Mitteldeutschland. Diese Hafenanlagen haben durch die HHE Anschluss an den Hauptgüterbahnhof Halle (S.).

Das Ausbesserungswerk in Nietleben nahm 1922 den Betrieb auf. Die Werkstatt in der Turmstraße wurde zur Nebenwerkstatt und bis 1930 parallel betrieben.

1935 erfolgte der Umbau des Bahnhofes Nietleben. Hierfür gab es zivile - oder besser gesagt: nicht militärische - und militärische Gründe. Das Anschlussgleis zur Härtemittelfabrik Goerig wurde verlängert. 1936 kam der Gleisanschluss „Hellack“ hinzu. Auch der Anschließter „Herr Dr. Sagebiel“, ein militärischer Anschluss, führte einen regen Anschlussverkehr durch.

Am Ende des 2. Weltkrieges im März und April 1945 erlitt auch die Halle-Hettstedter Eisenbahn noch Kriegsschäden durch Beschuss und Fliegerangriffe an den Bahnanlagen. Der Verkehr musste infolge der Kampfhandlungen teilweise gänzlich eingestellt werden.

Wegen der Kriegsschäden an den Brückenbauwerken über die Saale in Halle wurde festgelegt, dass die Züge der Halle-Hettstedter Eisenbahn vorübergehend am

Lokomotivschuppen Mansfelder Straße beginnen und enden sollen. Entsprechend sah der Fahrplan 1945 aus. Erst ab 1948 ging es schrittweise wieder aufwärts und die Zugfolge wurde wieder dichter.

Der während des Krieges völlig eingestellte Busverkehr wurde im Mai 1945 wieder aufgenommen, musste aber nach 3 Monaten den Betrieb wegen Treibstoffmangels wieder einstellen. Erst 1949 verkehrten wieder Busse, und ein Jahr später fuhr erstmals eine Linie von Lettin zum Brandbergweg, ab 1952 dann auch eine weitere nach Lieskau. Der Betreiber der Linie war die Firma Schwiefert, später dann der Kraftverkehr Halle.

1950 wurde die Halle-Hettstedter Eisenbahn der Deutschen Reichsbahn angeschlossen. Damit ging auch das Ausbesserungswerk an diese über.

Literatur:

- *Die Halle-Hettstedter Eisenbahn mit Saalehafen und Kraftfahrlinie Halle(Saale) - Nietleben - Dölauer Heide - Dölau - Mansfeld* Quelle: *Der Saalkreis*. Kiel, 1932
- *Festschrift vom 3.1.1997 (auf dem Halleschen Marktplatz verteilt)*
- *R. Lüderitz / H.-D. Rammelt: EK-Reihe Regionale Verkehrsgeschichte, Band 11, Freiburg 1996.*

Einkaufen in Nietleben

Alle Nietlebener Handwerks- und Gewerbetreibende aufzuzählen ist ein unmögliches Unterfangen. 1915 lesen wir von 1 Drogist, 1 Dachdecker, 2 Furagehändler, 1 Korbmacher, 1 Molkereibesitzer, 1 Obsthändler, 2 Viktualienhändler, 2 Zigarren- und Tabakhändler, 4 Bäcker, 3 Bauunternehmer, 4 Fleischer, 2 Barbier, 3 Gärtner, 3 Gasthofbesitzer, 5 Gastwirte, 2 Konsumvereine, 4 Kolonialwarenhändler, 1 Maler, 1 Sattler, 5 Schuhmacher, 1 Seiler, 1 Steinsetzmeister, 2 Tischler, 1 Stellmacher, 3 Töpfer, 1 Weißwarenhändler.

Die Spuren der örtlichen Einkaufs- und Handelsmöglichkeiten aus **dem Nietleben der 30er und bis Mitte der 40er Jahre** sind aus heutiger Sicht schon relativ verwischt, bestimmt durch die Auswirkungen des II. Weltkrieges und vor allem den sechs Jahrzehnten nachfolgender Epochen. Der zeitliche Anschluss an diese Zusammenfassung ist im Heimatkalender 2006 zu finden. Die versuchte Auflistung der Handelseinrichtungen erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, Ergänzungs- oder Änderungshinweise sind erwünscht!

Auch damals schon war die Eislebener Straße die „Nietlebener Einkaufsmeile“, da sie mit ihrer zentralen Lage im Ort (Ost-Westachse) etwa gleiche Weglängen für die Einwohner zu fast allen Ortsteilen aufweist.

Die **Steinbildhauerei** von **Karl Schubert** war in der Eislebener Straße 1 zu finden. An der Einmündung der Weisestraße (heute Kreuzstr.) hatte **Herbert Heil** sein **Milchgeschäft** in der Nr.1. Bankgeschäfte konnte man in der **ländl. Spar- u. Darlehnskasse e.G.m.b.H. Nietleben**, Eislebener Straße 9 abwickeln. In der Eislebener Straße 11 war der **Klempner- und Installateur-Meisterbetrieb Zander**, hier wurden zu jener Zeit unter anderem Blechbehälter für Farbprodukte der Firma Struthmann (Hallack) und Würstchenkessel für die Gastronomie hergestellt. Die **Bäckerei Paul Brendel** (Eislebener Straße 12) eröffnete das Geschäft am 1.1.1939 und bediente bis Juni 1973 ihre Kundschaft.

Fisch gab es damals in der **Fischhalle** beim „**fischmann Konrad**“ in der Eislebener. Str. 14.

An der Einmündung der damaligen Feldstraße. (jetzt Windmühlenstraße) betrieb **Walter Lenz** sein **Kolonialwarenladen** in der Nr.15. Nebenan in der Eislebener Straße 15 befand sich das **Elektrogeschäft Martin Hoffmann** bis Kriegsbeginn 1939. In Nr.16 gab es das **Lebensmittel- und Kolonialwarengeschäft** von **Wilhelm Gehse**, seine geschäftlichen Transporte wickelte der Inhaber mit einem so genannten „Tempodreirad“ ab. Außerdem befand sich bis zur Lebensmittelrationierung 1939 im gleichen Grundstück ein Kellergeschäft des **Schäfers Franz Böckelmann** für den Verkauf von Hammelfleisch.

In der Eislebener. Str. 17 war die **Zigaretten- und Zigarrenhandlung von Emil Methe**.

Die **Buch- und Papierhandlung Paul Richard Hauck** versorgte die Nietlebener mit Schreib- und Spielwaren aller Art sowie einer Leihbibliothek in der Eislebener. Str. 18. Die Eislebener Str. 19 beherbergte die **„Central - Drogerie“ Paul Hoffmann**, das **Eisenwarengeschäft August Apel** mit **Autoreparaturwerkstatt** incl. Kraftstoffhandel, sowie das **Backwarengeschäft von Schuberts Brotwerke**. Daneben war in der Eislebener. Str. 20 der **Friseur-Salon Siebert** sowie die **Fahrradhandlung Friedrich Köppe**.

Die **Bäckerei Rosa u. Reinhold Bubendey** verkaufte schon seit 1.4.1920 ihre Backwaren in der Eislebener. Str. 22 (Grundstück Mitte der 1960er Jahre abgerissen). Um das 1 PS-Transportwesen in Nietleben aufrecht zu erhalten war die Eislebener. Str. 23 eine sehr wichtige Adresse - **die Schmiede von Kurt Zobel**. Das wahrscheinlich am längsten durchgängig betriebene Geschäft war das seit 1855 in der Eislebener. Str. 25 ansässigen **Kolonialwaren -und Kaffeeröstereigeschäft von Friedrich Mehl**, seine außerdem dazugehörige **Seilerwerkstatt** betrieb er in der Eislebener. Str. 47a. Um kaputte Schuhe kümmerte sich **Schuster Karl Wagner** (Nr. 28). Bei Fragen der Garderobe war die **Schneiderei Ferdinand / Paul Beßler** in der Eislebener. Str. 29 eine mögliche Adresse. Für das moderne Transportwesen war die **Autoreparaturwerkstatt Ernst Semmler** mit seiner Tankstelle und Fahrschule seit 1934 in der Eislebener. Str. 40 direkt an der Reichsstraße 80 (später F80) ein wichtiger Anlaufpunkt (vorher Eislebener. Str. 92). Eine **Bau- u. Möbeltischlerei und Möbelhandel** betrieb **Tischlermeister Otto Richter** in der Eislebener Str. 55.

Die **Brot- u. Feinbäckerei mit Kolonialwarenhandel Paul Knöfel** (Inhaberin Minna Knöfel) befand sich in der Eislebener. Str. 64, wobei sich das Ladenlokal und Backstube zeitweise in dem Nachbargrundstück Nr.63 befand. Die **Rind- u. Schweineschlächterei Wilhelm Schmiedel** war für seine Kundschaft in der Eislebener. Str. 69 da.

In der Eislebener. Str. 74 wurde **Wilkes Kolonialwarenladen** betrieben, das Gebäude wurde in den 60er Jahren abgerissen).Zwei Häuser weiter in der Eislebener. Str. 76 betrieb **Karl Stolze** sein **Fuhrgeschäft mit Kohlehandlung und Kolonialwarenladen** und im gleichen Grundstück war das **Friseurgeschäft von Wilhelm Hoffmann** zu finden. Die **„Glück Auf“ - Drogerie von Paul Scherz** gehört postalisch bereits zum Cröllwitzer Str. (Waidmannsweg 1).Im gleichem Grundstück befand sich ein kleines **Uhrengeschäft** (links neben der Drogerie).

Die Eislebener. Str. 79 barg das Geschäft für **Weiß- u. Wollwaren der Geschwister Adlung** und das **Geschäft des Schumachermeisters Paul Belger**.

Das **Schneidergeschäft Borgis** befand sich in der Eislebener. Str. 80. Daneben in der Eislebener Straße 81 war das **Lebensmittelgeschäft Niedermeyer**, später das Geschäft für **Haus -und Küchengeräte Kupfernagel**(vorher Quellgasse 32).

Die **Bau- u. Möbeltischlerei mit Sargmagazin von August Reinicke** war in der Eislebener. Str. 82 zu finden. In der Nr. 84 neben dem Gasthaus („Schützenhaus“ von R. Kaps) war in den 1930er Jahren ein kleiner **Back- und Konditoreiwarenladen der Großbäckerei Schubert**.

Schuhmachermeister Wilhelm Denkwitz hatte sein Schuhgeschäft in der Eislebener. Str. 85. Die **Böttcherei von Heinz Siebicke** befand sich in der Eislebener. Str. 87.

Der **Dekorationsmalermeister Bruno Schulze** hatte sein Geschäft in der Eislebener. Str. 89. In der Eislebener. Str. 95 frisierte der **Friseur Wilhelm Burkhardt** seine Kundschaft. Neben der **Schlosserei Otto Starke**, Eislebener. Str. 96, war in der Nr. 97 der **Kolonialwarenladen von Karl Laub** und das **Baugeschäft von Maurermeister Willi Laub**. In der Nr.98 befand sich die **Zigarrenhandlung Richard Pappelbaum**, die später von Tochter Hilde Wendt weitergeführt wurde, sowie die **Schuhmacherei Fritz Wendt**.

Im Waidmannsweg (Cröllwitzer Str.) 3 kaufte man Fleischwaren in der **Rind- u. Schweineschlächterei David Zorn**. Gegenüber dem Pfarramt im Waidmannsweg 8 war der **Schausteller und Puppenspieler Max Guth** zu finden. Das **Lebensmittelgeschäft Großmann** befand sich im Waidmannsweg 26 und unweit entfernt davon war das **Wild - u.**

Geflügelgeschäft Anton in Nr. 33 zu finden. Im Waidmannsweg 37 war das **Friseurgeschäft** von **Fritz Felger** zu finden. **Maurermeister Paul Bierdümpel** führte sein **Baugeschäft** in der Cröllwitzer Str. 45. Seit 1.4.1927 betrieb **Amalie Metzner** ihr **Lebensmittelgeschäft** im Waidmannsweg 50. Der **Sattlermeister Friedrich Siebicke** hatte seine **Sattlerei u. Polsterei** im Waidmannsweg 52. **Gustav Dittmar** betrieb seinen **Kolonialwarenladen** in der Nr. 59 (später Sitz des *Lebensmittelladens u. Molkereiprodukte Hommes*).

Molkereiprodukte konnten seit 1.11.1929 in der **Molkerei** von **Molkereimeister Oscar Rosenfeld**, Halleschen Straße 1, gekauft werden. In der Halleschen Straße 10 versorgte der Laden von **Bräse mit Kolonialwaren**. Der **Gartenbaubetrieb mit Blumen- u. Kranzbinderei** von **Richard Brode** befand sich damals in Nr. 36, in Nr. 37 verkaufte **Frau Pinkau Lebensmittel**. Das **Bauunternehmen** von **Baumeister Wilhelm Schopp** war in Nr. 46/47 ansässig. Daneben hatte **Friedrich Holzhausen** sein **Baugeschäft**. **Elektromeister Hermann Brendel** hatte sein **Spezialgeschäft für Radio-, Licht- u. Kraftanlagen** in der Halleschen Straße 50.

Nicht unerwähnt bleiben soll auch das am 1.12.1927 eröffnete **Geschäft für Bäckerei- u. Konditoreiwaren** sowie **Kolonialwaren** von **Bäckermeister Fritz Lohmann** in der Quellgasse 14. **Johannes Taatz** betrieb seinen **Milchladen** in der Quellgasse 25. In der Quellgasse 32 war der **Damen- u. Herrenfriseursalon** von **Oskar Tischer und Frau Beyer** (später **Paul Siebert**). Die **Mühle Nietleben** wurde von **Gustav Pötsch** in der Passendorferstraße 16 betrieben.

In der Windmühlenstraße 2 verkaufte die **Fleischerei** von **Fleischermeister August Thiele** auch während der Kriegsjahre ihre rationierten Fleischwaren.

Bäckermeister Willi Meinicke, vorher **Karl Klaus**, betrieb seine **Bäckerei** in der Colonistenstr. 4 (Ladenlokal lag in der Windmühlenstraße) ebenfalls während der Kriegsjahre. Die **Gärtnerei mit Kranzbinderei** von **Franz Metschke** war in der Colonistenstr. 9. **Friedrich Hermann** betrieb sein **Fuhrunternehmen u. Kohlehandlung** in der Colonistenstr. 22.

Am Dorfplatz 7 hatte **Fleischermeister Walter Bartlitz** (vorher **Brömme**) seinen **Kolonialwarenladen mit Fleischabteilung**. **Hedwig Thielemann** betrieb ihr **Geschäft für Molkereiprodukte und Kolonialwaren** am Dorfplatz 8. Unter gleicher Adresse war die **Post Nietleben** mit Postagent **Paul Thielemann** zu finden.

Eine **Elektrische Wäscherolle** wurde von **Änne Schlieder** in der Langenstr. 1 (heute **Rudolf-Claus-Straße**) betrieben. **Carl Baarmann** hatte eine **Futtermittelhandlung** in der Langenstr. 11.

Das **Milchgeschäft** von **Friedrich Bluschke** befand sich auf dem Schulhof 4, nebenan hatte **Reinhold Raue** seine **Schuhmacherei** in der Nr. 5. Auf dem Schulhof 21 waren die **Bäckerei Bähle**, später die **Bäckermeister Rudolf Gerbel u. Hartung** und in der Nr. 22 die **Fleischerei** von **Fleischermeister Hermann Brauer** Anlaufpunkt für die Nietlebener.

Am 1.4.1904 eröffnete **Albin Voigtritter** die „**Königlich Konzessionierte Glückauf-Apotheke zu Nietleben im Saalkreis**“ in der Heidestraße 2. Am 1.7.1938 übernahm sie der Apotheker **Horst Bieber** und führte einige Umbauten durch. Er verlegte das Labor aus dem Keller ins Hochparterre neben die Verkaufsräume und legte sich einen **Destillierapparat** zu. Der Vorbau aus Holz an dem ursprünglich als Wohnhaus konzipierten Gebäudes, den sein Vorgänger errichtete, wurde durch einen schmucken Vorbau aus Stein ersetzt. Besonders bemerkenswert waren auch die bleiverglasten Fenster und die formschönen Regale aus dunklem poliertem Holz mit den vielen Schubladen.

Der **Gartenbaubetrieb mit Blumen- u. Kranzbinderei** von **Hermann Kunze** befand sich in der Heidestr. 42. **Bäckermeister Wilhelm Adam** betrieb in der angrenzenden Nr. 43 eine durch den nahe gelegenen Bahnhof gut florierende **Bäckerei**.

Seinen **Friseursalon** hatte **Max Herre** in der Dölauerstr. 2 (heute **Zur Neuen Schule**). **Reinhold Albrecht** hatte seine **Schuhmacherei** in der Dölauerstr. 6.

Die Anwohner der Gartenstadt waren außer dem **Kolonialwarengeschäft** von **Frau Rößler** im Wieselweg auf die Geschäfte im **Dorf Nietleben** bzw. auf ihre Versorgung in der **Stadt Halle** angewiesen.